



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Sozialisten

Hille, Peter

Leipzig, 1887

Der russische Kommunismus

urn:nbn:de:hbz:466:1-29117

es nur ein Schritt zum Lüfternen ist, ob damit Anschluß, feine lernend gebende Geselligkeit zu erreichen ist.

Ich will sie fragen.

Wie kommt es, daß das harmonisch in ein gedachte in Wirklichkeit doch nie stimmen will?

Wovon kann man sehn, daß das oder das schon geschehen ist?

Der russische Kommunismus.

ist düster, wuchtig und mönchisch schwer. Wie Gogol pathologisch gewaltig, schwach an Überkraft.

Tolstoi meint, mit einer naiven Symbolik wie Schublicken wär's gethan. Ganz vergißt er, daß unsere Wirtschaftsgesetze nicht mehr dieselben sind wie in der Thebais. Er macht Ernst von der Sache, zu viel Ernst. Dadurch fällt die schwere reife Frucht und zerschmettert.

Überhaupt gehen die Russen umher wie die Gespenster eines überschweren Gemüths und seufzen und stöhnen und suchen sich zu vernichten und können nicht Ruhe finden. Die Wirklichkeit macht sie rasend, jagt sie nach zwei Seiten hin auseinander, treibt sie entweder in die Arme der dumpfften Sekten,

verwühlt mit peinlicher Wollust, oder aber, wie solche allein, die das Leben aufrichtig verachten, stürmen sie mit gellendem Geheul auf jede Wirklichkeit los, um sie zu zertrümmern.

Auch dem wildest Vippigen aus dem Londoner internationalen revolutionären Club wird in seiner deutschen Gänsehaut schaudern, schaudern bei seinen Brandreden, in denen die Dynamittonnen nur wie Schmetterlinge in der Welt herumfliegen, vor dieser so ganz unangedroht nahenden Ausführung. Lange wird es dauern, ehe der Russe sich in dieser Welt wie sie wirklich ist, umsieht; aber wenn dieser gewaltige Urstoff, der noch etwas von der magna Mater, der Cybele an sich hat, ausgegohren, dann wird weithin vor zurückebbendem Erstaunen eine Schönheitsfülle sich entrollen, wie man sie in der zottigen Moosrosentknospe Rußland niemals vermutet hätte. Die Völker verwelken nicht mehr, weil sie einander durchdringen; sonst würde schon manche, annoch frisch blühende Nation vorbei und dahin sein, ehe Rußland sich aufthut.

Hier bei uns in Deutschland, und Deutschland muß im Ganzen und Großen wohl der Erfinder des Sozialismus genannt werden, braucht sich dieser Ehre — es ist seine Ehre — auch keineswegs zu schämen, denn der Sozialismus ist erstens ein kühnes Facit, was so formelgerecht zu ziehn lange Zeit, ob wohl man schon davor stand, keiner sich getrauen wollte, und zeigt tiefes Gemüt und Gerechtigkeitsfönn, bei

uns in Deutschland rechnet der Sozialismus die Wirklichkeit aus, dort der Russe kommt mit dem Knüppel und gellendem Geschrei darauf los.

Die Engländer und Holländer sprechen zögernd nach, ohne sich erst halb dabei etwas zu denken. Aber der Sozialismus im Bußgewande, symbolisch zum Zeichen: auch er, der Angehörige der höheren Gesellschaft, will vor seiner Brüder Niederstem nichts voraushaben, Händearbeit verrichtend, plumpe Schuhe tragend, grobes Brod essend, dieser Sozialismus bestremdet uns, dieser mönchische, weil er uns fremd ist.

Wir brauchen nicht gleich, wie in den Anfängen des Christentums zu leiden, sobald wir gut sein wollen; selbst darben, wenn wir andern geben. Noch lassen wir andere notleidend und verachtet sein, soll unser Leben vornehm sein. Nein, wir suchen das anders zu ordnen, wir haben ja das Recht, Gleiches zu Gleichem zu stellen, uns den Kranz nach eigenem Gefallen zu binden.

Wir haben nicht dieses christliche Bedürfnis, oder so len wir sagen den knabenhaften Trotz: „Wenn ich abgeben soll, da, nehmt hin, dann will ich gar nichts.“

Eine schöne Figur, dieser maulende Wohlthäter.

Luthers dickes Blut, sein Einbecker Bier und stoßende Unterleibsthätigkeit, verbunden mit der dergleichen der diesen Zustand herbeiführenden Päpste

diese vereinigten Hämorrhoiden sind die Reformation.

Ein plumper Magistrat schießt Leute tot, weil er nicht daran gedacht hat, eine Tierchutzpflege in's Volk zu bringen, das so leicht annimmt, sich geehrt fühlt, wo man ihm eine Vertrauensstellung giebt.

Ist die Welt eine fahrige Dienstmagd, die alles zerbricht?

Die Krankheiten, an denen man stirbt, sind Steine, Hindernisse in unserer Lebensbahn gewesen. Schwäche, allgemeine Schwäche soll der Urnebel sein, in denen die Menschenerde sich wieder auflöst, wenn ihre Zurückwicklung zu Ende ist.

Krankheiten sind Katastrophen, über welche der Himmelskörper Mensch schon früher stolpert, die ihm ein vorzeitiges Ende bereiten, betreffs dessen die Astronomen-Aerzte nur mehr Zuschauer sein können.

A
Begeisterung ist eine auf's Sittliche gerichtete Leidenschaft.

Junge Poeten werden zuerst im Herbst sich angeregt fühlen, die trockenen Blätter in ihrem harten Geräusch zuerst vernehmen. Gerade wie Anatomie noch lange kein pulsendes Leben bringt.

Mich dünkt, ich könnte das Weltgeheimnis oft sehen.

Wo einer ganz Mensch wäre, dann wäre Abstand nehmend die ganze Mensch zu Menschenfrage gelöst, sie und alles und jedes in der Welt.

Man brauchte nur fragen, um Antwort zu be-

kommen. Deshalb lege ich meine Hand so gerne auf Goethe.

Die vielbefahrene Straße mit ihren glänzenden Gleisen, den Schwindelstreifen drehender Töpferscheibe gleich, jagte und huschte daher wie haschend nach den Riemen der Gleise.

Die Sterne sind die Gedanken des Himmels. In der Nacht waren Himmel und Erde zusammen. Sehr in der Frühe stößt der Himmel die Erde sanft, diese löst sich leicht ab und stellt sich schlaftrunken auf die Füße, verdichtet sich leise etwas im Troße gegen den allzu Vorsichtigen.

Der kältere Himmel verliert sein Flimmern und Glänzen, löscht sparsam alle Lichter aus und schläft nun selbst ein wenig.

Denken wir daran, daß wir, so hoch wir streben, so gut wir in unseren besten Stunden sein mögen, daß wir nur Bruchstücke sind.

Gefällt uns das nicht mehr, so muß geleimt werden. Es giebt ja so manchen Kitt, der so hart werden soll wie Stein. Einen solchen Universalkitt müssen wir haben.

Oder wollen wir versuchen, ob uns das Jungkochen besser gelingt, als der großen Zigeunerin, die Jason in die griechische Sage mit brachte.

Treu und Glauben kann nach der alten Weltanschauung nicht bestehen. Auf wen soll man sich verlassen, wenn der liebe Gott selbst kontraktbrüchig wird.

A

Wir mögen uns freuen, daß der Sozialismus nun da ist und sich nicht mehr abweisen läßt, bis seine Frage entschieden ist. Er bleibt bei uns, leistet uns Gesellschaft wie eine liebe Braut, bis alles entschieden ist. Wohl mögen wir uns freuen, denn er bringt auf die schöne Gestaltung an, die wir vereinzelt und schwärmend in Gedichten feierten. Originell und kühn ist sein ernstester Entwurf, doch schwach sein Verlauf.

Da können wir nun einsetzen, das Unfrige, Bessere bringen. Streitrot und zornig sieht die Frage aus. Das ist sie nicht. Friedlicher sind die Zeiten geworden. Lange, lange dreut ein Krieg und zieht sich weiter zurück.

Wir brauchen nur menschlich und ganz lauter zu sein, dann belehren wir den ungestüm rohen Sozialismus.

Gerecht und guten Willens sein, nichts weiter. Nur die Maßregeln gegen ihn können den Sozialismus stärken.

In nicht allzuferner Zeit schön gegliederter Einigung wird man den Sozialismus kaum mehr verstehen. Wie wir ihn noch nicht verstehn. Aber wir müssen hindurch: Unbefangtheit und Sinn für die besten Anlagen der menschlichen Natur, sie so zu stellen, daß sie in das rechte Licht kommen.

Ja, Menschen zu Festzügen und Schützenfesten anzustellen, das weiß und das übt man.

Bei dieser äußerlichen Fassung, wie ein kolorierter

Bilderbogen des schönsten Vorrechts menschlicher Einsicht hat es dann sein Bewenden.

„Nein, noch fehlt es an allem, und so lange wird weiter geholpert, zwischen parteiverrückten Ziegen, mürrisch unzugänglichen Schweinen und den andern Bestien der menschlichen Heerde.

Glücklicher Schiller, Shelley e tutti quanti, die ihr noch auf die Tyrannen schimpftet. Nein, an denen lag es nicht und liegt es nicht. Ob die bleiben oder hinweggenommen werden, diese Masse ändert sich nicht, im Gegenteil, ihre Züge treten sofort kräftiger hervor, sofern nicht die Angst, daß morgen ihr teures Haupt ihnen vor die Filzpariser gelegt werde, sie wehmütig und freiheitssehrend macht.

Nein, wenn man weiß, was dahinter steckt, verlohnt es sich nirgends mehr, Befreier zu sein.

Jemand, der ein Prinzeßchen befreien wollte, fand eine fette Kofette von fünf und fünfzig Jahren.

Zu einer guten Zeit ist alles für die Menschen möglich. So lange aber an den Menschen nichts gelegen ist, läßt man sie am Besten, wie sie sind.

Nein, wir werden keine Sozialdemokratie haben, habt keine Angst, Staatshochnotpeinliche!

Schon aus dem Grunde nicht, weil Demokratie das Gemeinste, die Regierung mit Leder- und Kleistergeruch, Sozialismus aber die allererlesenste Feinheit der menschlichen Natur bezeichnet, und die Menschheit leider auch noch nicht mal die Möglichkeit einer staatsgemeinsamen Gesinnung gezeigt hat.

Demokratie allerdings können wir bald bekommen zum Schaden des Edeln, was spärlich durch den Zufall hindurch, zum Teil unter den tödtlichsten Anstrengungen, sich erhalten konnte. Das geht dann auch noch weg.

Transvaal ist ein glückliches Land.

In Einfachheit und dem schlichten Rechte einer Vorzeit, von deren Äußerungen sonst nichts mehr im Bereiche unserer Kenntniß liegt, geschah Anweisung des Landes, durch eine symbolische Weihe, die ihnen, jedem sein Land gleichsam individualisirte.

Keiner dachte an das Land des Anderen, da er ja nur mit seinem gleichsam verwachsen war, auch gleichförmig der Anbau. Wie die Richter und Gesetzgeber der alten Zeit mühen sich einsichtige, gründlich bewanderte Freunde des Volkes, welche die ersten Gedichte schreiben, die erste Grammatik schreiben, Gesandtschaften annehmen, politische Broschüren schreiben und die Bibel übersetzen.

Patriarchalisch wie der Ursprung ist auch die Sitte des Landes, vielseitig und neu ordnend ist die Thätigkeit der Vertrauensmänner.

Kleine Republiken können also Eigentum haben.

Doch sie müssen zurückweisen, was sich eindrängt ohne Spaten, alles muß Landbau bleiben. Denn der Bur macht sich Alles selbst zurecht. Vielleicht übersteht auch da bald eine Burenpartei auf gegen die Republik mit der Bibel.

Reichgegliederte Massen, nicht wahr, wir sehen, für diese kann das Eigentum nicht mehr passen, da sobald der Ring der Ansiedlungen vollständig ist, schon der geringste Andrang mehr stört; wie dann hier in großen Gemeinwesen das Eigentum nicht mit dem Zauber einer ersten Heimatgebung umkleidet ist, wo es so oft gekauft und verkauft ist, daß alle Eigenbeziehung davon abgestoßen ist, dafür eine Art Abscheu eintritt, wie gegen Pfandwaaren, Sachen aus zweiter Hand; ein Ekel, der besonders von sensiblen Personen erst überwunden werden muß, so merkbar ist es, ehe sie sich in ein übernommenes Haus eingewöhnt haben.

Auch kommt es ihnen vor, als hätten sie kein Recht, als könnte der frühere Eigentümer, der vielleicht mit schwerem Sinne davon schied, wiederkommen und spuken.

Mit der Zeit gewöhnt man sich ja an das Allerverkehrteste, aber es ist wohl noch keiner eingezogen, der nicht erst geglaubt hätte, ordentlich zu lüften. Dies nicht immer aus Reinlichkeitsrückichten, sondern abergläubisch, wie um die Seelen der frühern Bewohner hinauszulassen. A

Es ist leichter Ideen, als Menschen über Land wandern zu lassen, aber schwerer, Ideen in Menschen zu bringen als Menschen in Ideen. Weil ! A Bekteres leichter, deshalb so viel Revolutionen.

Nun wird es nicht lange mehr dauern, und es wird unter gewaltigem Verdammnißgeschrei und un-

geheurem Selbstdünkel Buren geben, welche die überraschende Entdeckung machen, daß ja bei ihnen zuerst der freie Gedanke ausgebrochen sei. Wird das Wonne, Feier, finstere Mächte seien; und wie wird der altfränkische Bur die ersten Vogenfeste ansehen. Das kommt alles noch.

Eine Reise und ein geistreicher Mensch, das ist immer eine neue Begattung der Welt mit dem Geiste; nur daß hier der männliche Leib weiblich, der weibliche der eigentlich männliche ist.

Alte Geschichten wollen wie Formeln behandelt sein, dann erklären sie weite Epochen, wie Sodoms vulkanischen Ausbruch sehr klar. Solche Untersuchungen auch auf das rote Meer hin müssen höchlich interessant sein. Denn derlei wirkt wie eine Explosion in den Schichten des Aberglaubens, und ist auch für den auf das Genaue Neugierigen interessant, der es sich ungefähr denken konnte.

Interessante, neurasthenische Anwendungen rieseln durch Leben und Geist. Alles was geistig ist, erhält jung, sogar geistige Erschöpfung, Nervosität. Ein Zeichen also, daß die Kultur auf Abschleifung beruht.

A Laster ist ein gereiztes Vergnügen; entlaufen und wieder eingebracht.

Noch wachte Wärterin Licht, als der Tag abzulösen kam. So müßte nach den Gesetzen die Bleiche ablösende, den unvollkommenen Ersatz mit der Frische des Wirklichen ersetzende Menschlichkeit kommen, die

auch einzeln harmonische. Denn in großen Zügen ist Harmonie.

Auch die Zeit kann man messen, aber nur zurück; daher denn auch die Geschichte.

Nur unplastische Zeiten haben Gedanken — in Rohform.

Unsere Wissenschaft trägt zu viel neugierig den Kopf seitwärts, wie ein Tölpel, der in eine Stadt kommt, wo er sich dann durch Beißen meint festhalten zu müssen.

Ein ganz besonderes Kapitel wird zu jeder Zeit den Herren Idealisten und Originalen gewidmet werden müssen, denn diese werden, so rosig sich Zukunften immer anzulassen pflegen, dennoch in keine passen.

Da gibt es zweierlei zu thun:

Erstens müssen alle Idealisten gefälligst sich erinnern, daß sie als solche intellektuelle, allgemein menschliche oder wie immer geartete Vorteile haben, die sie selbst mit solchem Hochgefühl im Busen fühlen; sie dafür also auch entsprechende Nachteile extragen müssen. Daß zweitens das Publikum außer seiner allgemeinen Auffassung für sie keine besondere einrichten kann.

Der Unterschied zwischen direkter und indirekter Steuer? Das ist dieser:

Hast Du deutliche Schulden, so ist der Gläubiger jeden Tag vor Dir, jeden Tag wird sein Zug an allen Deinen Strängen stärker.

Hat der Spekulant indeß, dem er all sein Vermögen anvertraut hat, Pleite gemacht: diese Baga-

telle erträgt er mit manneswerter Gelassenheit. Dem wagt er kaum ein Wörtchen zu sagen, nachher. Das wird als Taktlosigkeit ausgelegt.

Das ist ein Zeichen, der Mensch ist in seinem grimmigen, so abstoßend und unorganisch sich fingernden Geschäftsinne, auf den er sich so viel zu Gute weiß als die Lebensauffassung eines Erwachsenen, noch bei der Kindesweise seiner Erwachsenenheit stecken geblieben. Er kann sich des tröstlichen Bewußtseins, erwachsen zu sein, nur bewußt werden durch ein Tasten und Greifen, wie die Pädagogik erlebt. Gewinnangelegenheiten, gewinnmäßig, das heißt logisch begreifend, herausrechnend aufzufassen, soweit kommt der kälteste Sinn nicht.

Dieselbe Erscheinung liegt diesem sonst wirklich haarsträubenden Umstande zu Grunde, daß wir mit einer rührenden Besessenheit Justizpaläste, Gefangenenkasernen errichten, die teuern Richter, die noch teureren Advokaten bezahlen, dann auch mit wahrer Hingekissenheit die Brandschätzungen aller Spitzbuben ertragen, die wir dann noch einmal zum Dank hinter den Gittern versorgen. Dieses Alles ist indirekt, geschieht hinter unserm Rücken, wir merken es nicht, darum thun wir's mit Genuß.

Aber auch nur ein Drittel dieser Summe im Voraus entrichten, damit alles Elend aus der Welt komme, jede Kraft ihre Arbeit, jede Arbeit ihren Lohn finde und eine Generation gesund neben der

anderen Generation entstehe: Nein, das geht nicht, dazu haben wir kein Geld übrig.

Was sein muß, natürlich. Was nötig ist, das ist eine andere Sache. Das wäre ja auch eine direkte Steuer! Besserung des Nebenmenschen ist ja auch Verschwendung.

Hell und froh schlug ich meine Stralen in's All. Unten schwamm es klar und kokett.

Immer wähliger blißte es in mir auf, eine süße Flamme nach der andern schlug mir am Herzen vorbei, groß und lang wie ein breites, zitterndes Schwert.

Und ich schloß die Augen vor großer Lust. Und doch, ich merkte, immer drang noch das lautergelbe Licht hindurch.

Und als ich sie wieder öffnete, da blüheten mir schon die Länder entgegen, und schlanke bewegliche Gestalten sahen gebannt, verwundert zu mir hinauf und gingen dann, schön die Ferse aufhebend, weiter. Nein adliche Naturen, wie ich auch wohl eine wäre, dann würden das Niedrige vor sich her treiben, vor sich her. Es verbieten? Warum soll denn der Gemeine frei sein oder überhaupt frei!!

Nur tüchtig und besinnungswaltend soll der Mensch sein.

Niemand kennt den Wert der Männer so zuverlässig als die Huren mit ihren groben Stimmen; niemand weniger vielleicht als die wartstimmige Gattin.

Aber ich glaube, auch dieses nimmt ab. Es

gibt eben so tröstliche Rückwärtsströmungen, die auch das Unbequemste einmal leicht hinwegziehen.

Noch Shakespeare glaubte seinen Stücken und besonders den Aneipen darin, besonders durch Doll Tear sheets das Anheimelnde vollständiger Freiheit und Ungebundenheit, das Ansehn eines abgeschlossenen Myths zu verleihen.

Ich habe immer und immer wieder darüber nachgedacht, es gibt kein Mittel gegen die Lebensnot, kein anderes Mittel als die warme Bildung, welche wir leider noch als etwas Anzustrebendes „Menschthum“ uennen müssen. Wir hätten es von vorn an haben müssen, so lang wir eben Mensch sind.

Der Chinese hat etwas von Teufel und der Teufel etwas vom Experimenteur. Wie man Einen am Leben läßt und doch tötet, das ist eine so verzwickte neugierig belauernde Hinrichtung, Vorwitz in der Strenge und eine Strafe in Novellenform. Allzu viel Novellen machen ein Volk verrucht. Sie kommt nicht weit die Form, oder es ist schon etwas Schädliches darin.

Die Plebejerfurcht vor dem Adel kann nur daher kommen, daß man selbst nicht Menschheit steht und vor einer kraftvollen Vertretung derselben Furcht oder Meid hat. Sonst wäre doch gar kein Grund da. Gerade dieser Furcht wegen, eben weil man ihn für überlebt erklärt, erklären muß: steht er noch

immer bedenklich da. Sonst würde man überhaupt nicht mehr von ihm sprechen.

Aber weshalb bedenklich? Sollen wir nicht alle Menschheitvertreter grüßen, die da sind und guten Willens sind.

Und die echtigen Adligen sind das. Losgelöst von der kleinlichen Selbstsucht, dem Pfennigfieber, welches die meisten Menschen zeitlebens unter Besinnung niederhält, sind sie bereit, voraus den langen Vorbereitungen derer, die noch nicht gepackt haben.

Seltzam: der Adel wartet auf uns und wir meinen, auf den Adel warten zu müssen, der will ja nichts lieber sein als Mensch mit Menschen. Aber nicht mit Kutschern. Das kann man von ihm nicht verlangen.

Die Stalljacke zum Mindesten könnten wir wohl ausziehen —

Aber wer hat denn Stallgeruch, wenn nicht der Adel?

Wenn man keine Menschen hat, muß man mit Pferden vorlieb nehmen. Die alten Formen, Wappen und Titel sind ihm Heimatsgefühl, er füllt sie mit neuem köstlichen Leben. Sie sind ihm Beleger. Sagt doch jeder, und dabei nennt er seine Geburtsgegend: „Warte Heimat, nun will ich Dir aber mal einen recht Berühmten geben, wie Du noch keinen gehabt hast.

Ist das nicht ganz dasselbe?

Adel, der gesellschaftlich nicht zuvorkommend sein will,

ist gesellschaftlich zurück und ohne Bedauern kann man ihn scheiden lassen.

Leuten aber, die wenn sie ein Wappen sehen, sich gleich bedientenhaft fühlen, als ob dies Wappen auf ihren Knöpfen stände, denen ist in alle Ewigkeit nicht zu helfen.

Warum soll ich von einem Adligen verlangen, daß er die Pietät verleze? Auf daß kleinsten Seelen kein Anstoß gegeben werde.

Höflich, verbindlich, wenn die Zeiten reif sind, wird das Ende sein.

Man wird zu besonnen zu Schlachten. Aber in einer großen Sache ist es noch immer nobel, in diese Vorurteile zurückzugehen und mitzufechten, denn es muß sein und treibt dem läuternden Frieden entgegen. Denn je feiner der Sinn, je weiter die Menschheit, desto fühlbarer lastet auf den Einzelnen und auf Allen das Wüßnotwendige, in den Nationen schämt sich die Menschheit, und Friede ist da.

 Das Weib ist ein mildes Klima, ein Italien dem Manne wieder ersetzend, was er an Schönem und Guten ausgegeben hat. Daher das Verlangen, die feine Auffassung des Weibes, das auch wirklich ein Weib ist, seitens des Künstlers.

Mit aufgelöstem Haar, daraus es herweht wie aus einem Walde von der Höhe, eine milde Hand haltenlassend und an mild durchführenden, vor Mitgefühl leis zitternden Knieen das Haupt zu haben: o so

ist es ja fast ein Genuß unglücklich zu sein und Gruppe zu spielen.

Die Gartenlaube!

Aber Bertha!

In ganzen Zügen heiteres Lächeln, ohne daß es besonders an eine Stelle gelegt wäre. So ist die Glückseligkeit. Sie wartet schon im Voraus beim Dichter, der sie durch die schwerste Herrschaft, vielleicht aus den abscheulichsten Erfahrungen, Lebensharmonie bekommen hat. Dort wartet sie auf alle. Deshalb wendet man so gern sich den Dichtern zu. Man ist da, wer weiß wo, seiner Zeit voraus. Eine verkürzte anwandlungsvolle Mollfeier ist die süße Narrheit der Liebe. Wir nicken Taft dazu, so leicht, rund führt sie. Wir hören uns in die Irre führen, und doch ist es so süß, so melodisch — Süßigkeit ist Melodie des Gaumens: wir folgen. Die leise Anmut der Trauer drückt auf das Lebenslid des Jünglings.

Die Botanik ist nicht unnütz in der Gymnasialzeit. Wissenschaftlich fördern uns diese paar Botanikerschritte, diese zwei, drei Blumen, die wir in die Hand nehmen nicht, aber gerade deshalb, weil wir in einer Zeit, da wir alles Begegnende leicht mit Zuneigung umfassen, Namen lernen, welche uns innig vertraut, wie Jugendheimat neu aufkommen, wenn wir mit Männeraugen suchend umherblicken. Wir reden lateinisch, um sie allein zu haben. Zärtlichkeit, nicht Sprachafferei. *Echium vulgare*, gemeine

Matterzunge, mit ihren wie Vaters Finger, haarigen, jungrotten, altblauen Blüten. Das ist ganz etwas anderes, wir kennen sie wieder, als wenn wir obenhin sagten: sonderbare Blume.

Jeder kommt wohl ein paar mal bei sich selbst vor.

An alter Stelle.

Einen freundlichen, mütterlichen Ton nimmt erst die Herbstsonne an, wenn schon mit ihrem Scheine weich, streichelnd und verweilend schmeichelt.

In großmütterlichreicher Zärtlichkeit scheint sie nur noch liebevoll auf alles zu achten, was vorübergeht, wie sie im Frühjahr und Sommer nur für sich gesorgt hat.

Jetzt streicht sie den Dingen, die sie früher nur so ansah, zärtlich langsam die Wangen hernieder, recht tief hernieder.

Schon in Bremen selbst bei der Bogenbrücke nimmt die Weser so schwermütiges Frösteln an, ein nevermore Gesicht. Die threnodische Pracht einer Keepsake in diesem knappen Gebiet, das die flotte, leichte, nirgends eigentümliche und doch so deutlich fühlbare Seestimmung wiederzugeben hat.

In Schönebeck waren sie wieder. Mit englischer Schwermut, graziös, sehnsüchtig und Abschied neh-